



die Partei der Landwirte und Streiter hat sich den Teufel um das Geiz getrieben, das sie bei jeder Gelegenheit im Munde führen. Eine Meldung über die Beteiligung an dem Parteien lauter.

Die Interventionen Provinzial- und Landesvereine von Ob- und Niederrhein, der Provinz Sachsen, der Mark Brandenburg, der Provinz Hannover, Baden, Württemberg, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz sind offiziell vertreten.

Die obengenannten Paragraphen beziehen sich bekanntlich auf das Anzeigungsverbot politischer Vereine unter einander. Das offizielle Verbot der verschiedenen Vereine bedeutet also eine Geizbeschränkung in aller Form. Oder etwa nicht?

**Ein neues Angehörigkeitsgesetz der Agrarier.** In Jamburg ist seit Dienstag die Einfuhr fremden Postes verboten. Die Nachricht kommt vom Grenzpostamt Eimrich. Das Verbot soll angeblich darauf beruhen, daß ein Professor in Süddeutschland in einer Kiste amerikanischer Wepel eine oder einige Schilde einer Blattläuse entdeckt haben will.

Bei allem Respekt vor dem Bestreben, jeden Zweig der deutschen Landwirtschaft gegen die Uebertragung etwaiger Schädlinge zu schützen, kann man sich, wie die Frankfurter Zeitung richtig betont, doch nicht ganz des Bedachtes erwehren, daß die amerikanische Schilddrüse die gleiche Rolle spielen soll, die die amerikanische Trichine lange Zeit gespielt hat, und die ihr jetzt wieder zugeschieden ist, nämlich der deutschen Landwirtschaft ausländische Konkurrenz vom Leibe zu halten und den Bezug wichtiger Nahrungsmittel und Genussmittel vom Auslande zu verhindern bzw. zu verzerren. Im Abgeordnetenrat ist in den agrarischen Debatten der letzten Tage die Schilddrüse angefaßt worden und die Regierung hat angeordnet, daß sie sich mit Mitteln zur Verhütung der Einschleppung beschäftigen. Sie scheint das Radikalmittel des Verbots ergriffen zu haben. Unsere kolonialpolitischen Beziehungen zu Amerika werden dadurch wieder ein Stück verschlechtert.

Die Wirkungen dieses Einfuhrverbots äußern sich denn auch bereits in verschiedenen Ausführungen, die einige amerikanische Senatoren gemacht haben. Senator Perkins sagt, der Grund zum Erlaß sei ein großer Vorwand, um das amerikanische Post von Deutschland der Konkurrenz weizusprechen. Senator Lodge erklärte, die Handelsverträge mit Deutschland sei ein reiner Vertragsbruch.

Es haben sich also unsere Handelsbeziehungen zu Amerika durch das Einfuhrverbot wieder verschlechtert. Nur so fortgemacht, kann laus' zu werden.

**Goeben wird, wie gemeldet, das Verbot vom Bundesrat teilweise zurückgenommen.**

**„Eine bittere Kritik.“** Graf Dönhoff Friedrichstein, dem wegen seiner teilweisigen Bestätigung des russischen Handelsvertrages ein Gegenstand in der Person des Grafen Dohna-Bundlades, eines Agrariers vom reinsten Water, gegenüber gestellt ist, veröffentlicht einen Brief in der „Königsb. Allg. Ztg.“, in dem er nochmals darlegt, daß seine Haltung zum russischen Handelsvertrage durchaus den Geboten der Ehre und den Wünschen seiner Wähler entspreche. Die Erklärung schließt mit dem Hinweis darauf, daß hier viel von dem später innewernten Entschlüssen zum Auf-Ab- und Ab- und anderswärts bestellte Arbeit war, „bestellt von einem in den betreffenden Spähren damals leider allmächtigen Mann, je hieigen Juchhäusler.“ Untere Leser werden eratan, wer gemeint ist.

**„Chinesischer.“** Der Wörder des deutschen Votroites Schulte ist nach chinesischem Gerichtsrecht auf Befehl des chinesischen Vorkonstulats und mit Genehmigung des Chinesischen Konsulats in Amsterdam verhaftet worden. Das geht aber schnell. — Anfang April wird in Kiel ein weiteres Kriegsschiffing von etwa 1600 Mann in die Waime eingeteilt werden. Wegen Mangels an verfügbaren Offizieren muß in diesem Jahre die übliche Kommandierung einer Anzahl Marineoffiziere zur Militärarmee und Schwimmarsenal Berlin unterbleiben.

Ferner sind im wesentlichen Kohlenrevier Grubensteiger davon verständigt worden, daß das Kolonialamt geneigt ist, sie im Kolonialbezirk zu verwenden; sie möchten, falls sie beabsichtigen, in die Kolonien zu gehen, ihre Zulasse mit den erforderlichen Papieren einleihen. Die Züge sollen

in den Kohlengruben bei Rio Tichon ihre Verwendung finden.

Als Abgangsmittel für „überschüssige“ Beodlterung, scheint sich also die deutsche China-Expedition bis jetzt am besten zu bewähren.

**Zur Berliner Deutmal-Affaire** für die Wärgesfallen hat die sozialdemokratische Fraktion am Donnerstag der Stadtverordneten-Versammlung folgende Resolution zur Beschlußfassung vorgelagt:

Die Versammlung nimmt mit Bedauern davon Kenntnis, daß der Magistrat ihrem Beschluß vom 29. Dezember v. J. — betreffend die Errichtung eines Denkmals auf dem südlichen Friedhof — keine Beachtung geschenkt hat. Die Versammlung beschließt gegen die Auffassung, daß die Nichtausführung ihres Beschlusses durch die Nichtachtung von Wahrung und Förderung des Friedens in allen beteiligten Kreisen geboten sei, und weiß sich hierbei in voller Uebereinstimmung mit der übergrößen Majorität der Berliner Bevölkerung, die gleich ihr in der Errichtung des Denkmals die Erfüllung der Pflicht dankbarer Erinnerung erachtet. Berlin, den 3. Februar 1898.

Sie beschließt, einen Sonderausschuß einzusetzen zur Beratung der Stellungnahme gegenüber dem Beschluß des Magistrats, der bekanntlich die Errichtung eines Denkmals in Friedhofshain abgelehnt hat.

Die Resolution wurde dem Ausschuß überwieien; in demselben befinden sich auch Bruhn und Singer.

**Höben wie drüben.** Auf Veranlassung des französischen Generalkonsuls eruchte die Hamburger Polizeibehörde den Direktor des Centralhallen-Theaters, Drucker, von der Aufführung des herrens angelegenen Sentationsromanischen Capitän Dretsch Abstand zu nehmen, weil sie sonst gezeugen sei, diese politisch zu unterlagen. Drucker verweigerte vorläufig eine Folge. Was will also in Deutschland genau so wie in Frankreich nicht an die unersüßliche Affaire erinnert werden.

**Wegen Kaiserbeleidigung** verurteilte die Strafammer in Waldenburg i. Schl. den Schlepfer Brießel zu drei Monaten Gefängnis. Obwohl bei der Verhandlung konstatiert wurde, daß der Angeklagte, als er die Beleidigung that, sinnlos betrunken war, beantragte der Staatsanwalt daß 6 Monate und der Gerichtshof erkannte auf 3 Monate.

### Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** In Wien herrscht seit gestern Studentenstreik. Die Studenten befehlen infolge des Brager Verbots des Farbenstragens keine Vorlesungen mehr. In Innsbruck, Leoben, Graz, Budapest u. i. m. haben sich die deutschen Studenten diesem Vorgehen angeschlossen.

Wie es in Wahrheit mit den „sozialistischen“ Larachen ausgefallen hat, bezeugt ein Telegramm aus Nosenberg: „Infolge einer Nachtagswahl lauden bittige Ergebnisse statt. Die „inwertentierten“ Gebirgen „mußten“ von ihren Waffen Gebrauch machen; drei Personen wurden erschossen, viele tödlich verletzt. Eine Exzelsion, die von Frankfurt eines Schußes mit zugetrieben, wurde dabei mit erschossen.“ — Man hat jedenfalls wieder einmal eine Bewegung der Landarbeiter mit dem Schießpulver zu verbinden gesucht.

**Frankreich.** Wie verlautet, hat das Disziplinargericht gegen Bicquart die Ausschließung aus der Armee verfügt. Es geht aber, der Kriegsminister werde diese Strafe mildern und zwar zu zeitweiliger Stellung ohne Dienst.

**Italien.** In Savigno wiederholte sich am Mittwoch die Unruhen. Die hungerige Menge stürmte die Bäckereien und nahm das Brot. Auch in anderen Provinzen kam ähnliche Selbsthilfe vor. Man wird zwar wieder zu Wasser und Blei greifen, aber damit ist der Hunger noch nicht gestillt.

**Griechenland.** Ueber die Kretafrage schreibt ein Korrespondent der Frankf. Ztg.: Auf Grund besonderer Informationen kann ich berichten, daß zwischen Rußland, England und Frankreich eine Verständigung erzielt worden ist, dahingehend, den Prinzen Georg von Griechenland nach ohne die Zustimmung des Sultans oder gegen die Opposition einzelner Mächte als Suveränen von Kreta einzusetzen. Dem Prinzen Georg ist bereits eine diesbezügliche Mitteilung zu gegangen. Derselbe hat sich bereit, um im gegenwärtigen Augenblicke unter dem Schutz der drei obengenannten Mächte nach Kreta abzureisen.

**Arbeiterbewegung.** Der Schuhmacherverein in Berlin scheint nun wieder ausbrechen zu wollen, da die Unternehmer ihre Versprechungen nicht halten. Wie wir bereits gemeldet, ist ein großer Teil der Schuhmacher — 99 — noch nicht eingestellt. Der Vorstand des Schuhmachervereins erklärte, wegen der Wiederherstellung der Ausfühng auf seine Mitglieder keinen Einfluß zu haben. Heute, Freitag, abend soll in der Verammlung ein Antrag auf Wiederannahme des Streiks eingebracht werden. **Wärgesfallen und Hilfsarbeiter.** Infolge Schwere der Differenzen bei den Firmen Kretschmer, A. Kretschmer und Ludwig u. Gut in Großhändler ist Bezug nach Leipzig streng zu vermeiden.

### Geklares und Preussisches.

**Ein Beitrag**, besonders für Frauen und Mädchen, findet Sonnabend abend in der „Wohlfühlgesellschaft“ (Wohlfühlgesellschaft) statt. Wir machen unter jeder Bedingung aufmerksamen.

**Wärgesfallen, Metallarbeiter!** In Wittenberg sind in der Wärgesfallenanstalt von Wärgesfallen Differenzen mit den Formern ausgebrochen. Agenten der Firma reisen in Halle und Leipzig umher, um Formern gegen die Verprechung eines Tagesverdienstes von 5-6 M. und Freiwohngung nach dortigen zu loten. Also Vorwärts!

**Durch das anhaltende günstige Wetter** profizier sogar der Stadtpark. Die Saale-Itz schreibt, daß in diesem Winter im städtischen Park erhebliche Erparnisse zu verzeichnen sein werden. Das Schneeräumen ist es, das den Städten je nachdem ziemlich stark klagen anstreift. Erst im vorigen Jahre wurden dafür mehr als 10000 M. ausgegeben, obwohl der Schnee nur sehr kurze Zeit lag. Das ist ja ganz schön und gut, daß Erparnisse gemacht werden, aber davon — können andere nicht leben. Durch das Schneeräumen u. war so manchem Arbeitslosen Gelegenheit gegeben, sich wenigstens etwas zu verdienen, um sich und seine Familie nicht ganz dem Hunger preisgeben zu lassen. Aber, so schön wie die Ausrunder, dafür können die Arbeiter noch eine andere Arbeit verrichten, was sich nicht auf das Schneeräumen angeht. Es ist jedoch nur bedingt richtig, wenn ein Teil der Arbeiter liegen im Winter, ob Schnee oder nicht, darüber, und selbst die wenigen Bauen, die in diesem Winter angefangen, weiterzuarbeiten oder vollendet werden, reichen selbstverständlich nicht aus, um einen Teil des heeres der Arbeitslosen zu beschäftigen. Da möchten wir nun den Vorschlag machen, daß von dieser Erparnis ein Teil dazu verwendet wird, die trotz des guten Wetters noch massenhaft vorhandenen Arbeitslosen zu unterliegen. Zu welcher Weise dies geschieht, indem vielleicht Erdarbeiter vorzunehmen sind, oder die Unterrichtsbehörden Anweisung auf unentgeltliche Verabreichung von Nahrungsmitteln erhalten, soll hier des näheren nicht erörtert werden. Selbstverständlich dürfte eine derartige Unterbindung der Rot der gegenwärtigen Arbeitslosen nicht als Armenunterstützung angesehen werden, damit die Betroffenen ihr Wahlrecht dadurch nicht auf Spiel setzen. Daß zu eventuellen Erdarbeiten wiederum nicht jeder Arbeitslose insofern seines jebigen Berufes verwendet werden kann, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Man prüfe unseren Vorschlag und es sollte uns freuen, von Berufen des Magistrats nach dieser Richtung hin berichten zu können.

**Die hohen Löhne der Bäckergesellen.** Kommt da am Donnerstag ein Bäckergeselle zu dem Bäckermeister G., Erbe Heinrich und Wärgesfallen, und fragt an, ob er bei ihm in Arbeit treten könne. G. habe sich doch an den Sprechmeister gewandt und dieser habe ihn hierher geschickt. Aber wie erkundete der Jünger der Bäckerei, als er von Herrn G. die Antwort bekam: „Ja, ich beschäftige nur Gehilfen von 1 Lande.“ Der Bäckergeselle ging wieder seines Weges und kann lang darüber nach, warum er denn eigentlich nicht eingestellt worden sei. Er sei zwar nicht vom Lande, aber das könne doch gar nicht in Betracht kommen, und daß er Verbandsmitglied sei, wisse Herr G. ja gar nicht. Da kam er in die Bäckerei und hier erfährt er des Meisters Meinung: Herr G. wollte deshalb bloß Gehilfen vom Lande haben, weil nur diese sich dazu hergeben, das Frühlingsrot noch auszuräumen. Und weil Herr G. aus dem dortigen Wärgesfallen von 5 Mark sagt, daran kann er nur Gehilfen vom Lande brauchen.

**„Eine Schlägerei um den Vestig.“** Wie uns mitgeteilt wird, sind die köstlichen Gewerte von dem Vestig des Herrn Röder in den des Herrn Jollenmeier Schule übergegangen. Herr Schulz beauftragt nun zwei Schüler mit dem Wärgesfallen der jetzigen Firma, um dafür seinen Namen legen zu lassen. Die Mäler thaten, wie ihnen geheißen, jedoch sollen sie nicht zu Ende mit ihren Arbeiten kommen. Herr Röder kam nämlich und verbot ein Malien das Weiterarbeiten. Diese gingen zu ihrem Auftraggeber, um zu fragen, wie denn die Sache eigentlich laufe. Als sie mit letzterem wieder an die Rechtskassette kamen, bemerkten sie, daß Herr Röder den angefangenen Namen des neuen Besitzers wieder habe durchstreichen lassen. Dieser ließ sich natürlich doch nicht gefallen, da er der eigentliche Besitzer sei und im Wärgesfallen der etwas festigen Auseinandersetzung entwickelte sich eine regelrechte Balgerei zwischen beiden Värgesfallen. Herr Röder, damit noch nicht zufrieden, rief seine Leute herbei und legte sie auf die beiden Mäler. Diese waren aber verständlich genug, um sich nicht um millionen Wertes zu den letzten Unternehmer machen zu lassen und überließen es den beiden höchst eigenhändig, ihre Rechte durch gegenseitigen Kampf zu wahren.

**Gewöhnliche Briefverbindungen** für Reisende in Galdöthen sind von jetzt ab, nach einer Bekanntmachung des Staatssekretärs v. Boddiele im Amtsbl. v. Reichspostverwaltung, an die Westseite, die ihre eigenen Briefe zu abholen lassen, auf Verlangen durch die Postanstalten auch dazu zu verwenden, wenn auf den Sendungen der Westseite nicht namentlich beschriftet, sondern nur der Gehalt als Wohnung des Empfängers angegeben ist.

**Brand.** Heute, Freitag, morgen 10 Uhr entstand im Laden des Herrn Dampf, Wärgesfallen, ein Brand. Die Feuerwehr brachte jedoch nicht in Zeitigkeit zu treten, da das Feuer bereits das Personal an sich war.

**Am dem Bureau des Stadtchefs.** Am Sonnabend nachmittags 3 Uhr gelangt zum unvorschriftlich letztenmale die 10 überaus prächtig ausgestattete Weihnachtskiste „Rein Däumling“ zur Ausführung. In Anbetracht des Umstandes, daß bei den bisherigen Aufführungen schon in den ersten Stunden zu

### Die Kinder des Millionärs.

Noman von Kristofer Janson.

Autentische Uebersetzung von Ernst Braunewetter.

29. [Nachdruck verboten.]

Frank amos den Anblick so lang wie möglich, aber schließlich mußte er doch gehen, allein das Bild ließ ihm keine Ruhe und er wurde mehrere Male seine Gedanken in den Gedächtnisbildern wieder nachzusehen und er mitten auf der Seite in Gedanken versank und die wohlgeformte weibliche Brust und die prächtigen, feinstenkömmernden Arme dort sich lag.

Von dem Tage an begann Frank sein Herz für Dina Nissen anzuschlagen.

Von einem erhielt man nach einiger Zeit einen Brief. Sie war richtig um Mrs. Bradford und unendlich glücklich. Der Brief enthielt die in solchen Fällen üblichen Bitten um Vergütung. Mrs. Blummer schrieb einen sentimentalischen Brief, in dem sie der Verdrüßlichkeit ihren Schmeizgeroß, daß er ein verurteilt gezeigener Kell wäre und nur ruhig nach Minneapolis kommen, wann er wollte, er würde willkommen sein. Die Bibliothek und das Barometer warteten auf ihn, und Mrs. Blummer wurde ihm nicht aufpassen.

Es kam eine sehr hübsche und muntere Antwort wieder von Charles Bradford, der von Dankbarkeit überströmte. Er wollte inoffen sich erste nicht nach Minneapolis kommen, da das nur ihn und Frank der Kueger und dem Gewerbe aussetzen würde.

### 13. Kapitel.

Es war Weihnachtsabend. Nichter Ueland lag wie gewöhnlich in seinem Bureau auf dem Rathaus, als es an seine Uhr klopfte. Er erwartete daß irgend eine Vor erweisen würde, das in den heutigen Besuche treten wollte, das entweder „zusammengetoppelt“ werden sollte, wenn

\*) Es bedarf in Amerika keines Aufgebots, sondern man geht einfach auf Rathaus und läßt sich in die Listen eintragen.

es Schmeizgeroß war, oder „Jahlangeneht“, wenn es Handwerker waren, oder „verbunden“ wenn es Farmer waren, oder „zusammengepöppelt“, wenn es Seefahrer waren. Aber hatte seinen besonderen Ausdruck für die Idee der Ehe. Aber hat eines ersten Schilgungsmals eine erdendende Frau ersehen in der Nähe eine rotwangige, angenehme Gestalt. Er blieb in der Zaire stehen. „Das ist nicht recht, Herr Richter?“, sagte die Gestalt.

„Bitte sehr“, erwiderte Ueland.

„Meine Name ist Ueland. Ich weiß nicht, ob Sie mich schon haben nennen hören?“

„Ja, ich habe das Vergnügen gehabt“, erwiderte Ueland höflich. „Das Vergnügen ist mir gering, Herr Richter.“

„Wollen Sie sich nicht legen.“

„Hatten Sie wirklich?“, sagte Ueland und setzte sich in ehrerbietigem Abhange. „Ich werde Sie kürzestens nicht lange aufhalten.“

„Ich weiß, meine Bestellschaft ist für antwärtige Beute wieder.“

„Kann ich Ihnen zu Diensten sein?“, fragte Ueland nach einer Pause.

„Künnen Sie mir den Dienst leisten, mich über ein Weibchen legen zu lassen, ohne Sie, ich weiß nicht, ob der Herr Richter sich einfinden, daß heute Reichsadvokaten ist — hier in America macht man ja so wenig Unterschied zwischen dem einen und dem anderen Tage — aber wie ich hier so allem in den Gassen herumkletterte und dachte, was es für ein Laus wäre, da ergriff mich plötzlich die Sehnsucht nach zivilisierteren Menschen.“

„Ich habe das Vergnügen gehabt, und die Bedeutung des Tages verstanden, und da dachte ich, ich will zum Richter Ueland hinaufgehen. Ich habe immer meine Achtung vor Ihnen empfunden, Herr Richter. Ihre Name ist einer der stolzeiten in Norwegens Geschichte, seien Sie.“

### Oesterre.

Ein böser Druckfehler. Die Hoff. Zeitung schreibt über den in London verstorbenen Schauspieler Terry: „Sein eigentlicher Name war B. von V. in, und er war der Bruder des Oberst von V. und des lezten Reichskrieges wegen Braunen Dr. V. in.“ Aber T. in, mer wo in, indert sich und aus der Schule plaudern?

(Fortsetzung folgt.)







